

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 62 (1953)
Heft: 1

Artikel: Natur und Jahreszeiten in Israel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATUR UND JAHRESZEITEN IN ISRAEL

Der erste Regen

Im Monat Ellul erheben sich neue Winde; sie wehen bald vom Norden, bald vom Osten, und wenn sie sich begegnen, erzeugen sie grosse Wirbel von Staub und Sand. Doch jetzt kommen heftige Winde, die dunkle Wolken und den ersten leichten Regen bringen. Er hat übrigens keinen grossen Einfluss auf die Pflanzen der Gärten und Wiesen. Während der Tage vor den ersten Güssen herrscht eine angenehme, laue Atmosphäre. Die Blumen, die dann aufbrechen, heissen «die Regenboten». Das Gebüsch ertönt von Gezwitscher, das während der langen Tage der Hitze und Trockenheit geschwiegen hatte. Bald verschwinden die Zugvögel, einer nach dem andern. Die Grillen vereinigen von neuem ihren durchdringenden Chor.

Die Temperatur sinkt, die Nächte wachsen, und die Atmosphäre wird manchen Insekten schwer, besonders der Spinne, deren zwischen Dornen gespannte Netze im Winde zerreißen... Der Herbstwind beschleunigt den Blätterfall. Die ganze Natur scheint in Erwartung des Regens den Atem anzuhalten.

Wenn der «Yoreh» fällt

Eine neue Jahreszeit beginnt mit dem ersten schweren Regenfall, dem «Yoreh». Das sind Güsse, die lange Zeit nicht mehr aufhören. Ein Geruch feuchten Staubs und nasser Erde mischt sich mit dem Duft verwelkten Grases. Die Winde erregen keine Wirbel mehr. Das Rotkehlchen ist statt der Vögel des Sommers erschienen, die auf die Wanderschaft gezogen sind. Der Sommer ist endgültig gegangen. Ein grüner, zarter Gräserteppich bedeckt noch die spätere Nacktheit der winterlichen Erde. Die Tomaten in den Gemüsegärten erscheinen erst zaghaft und behalten ihre gelbliche Färbung. Anderes Gemüse dagegen ist schon genussreif: Radieschen, weisse und gelbe Rüben... Auch Orangen und Zitronen zeigen Zeichen der Reife. Die Regengüsse, die den Boden durchtränkten, haben ihn weniger hart für das Pflügen gemacht; der Bauer bearbeitet ihn nun und zieht seine Furchen. «Kislev» und die ersten zwei Wochen von «Teveth» sind die Zeit der Aussaat. Es sind die ruhigen, lauen Monate des Winters.

Der kurze Winter

Die Kälte ist schärfer geworden. Die Zeit ist hart für Pflanzen und Insekten. Man findet weder Bienen noch Mücken mehr. Der Regen dauert an und weicht den Boden und die Pfade auf. Die

Stürme sind häufiger als in jeder anderen Jahreszeit. In Jerusalem fällt manchmal, in Safed fast jedes Jahr Schnee. Tag und Nacht weht der Wind, schüttelt das Laub von den Bäumen, bricht hier und dort Aeste. Er weht besonders stark in den Bergen Galiläas und in der Umgebung von Jerusalem. Der Horizont verliert sich während mehrerer Tage im Nebel. Der Regen fällt so häufig und andauernd, dass die Flüsse überfließen. Zahlreiche Wasserläufe durchfurchen Ebene und Täler. So geht es weiter bis zum Ende von «Schevath». Von den Pfützen und Teichen steigt in den stillen Abendstunden der eintönige Gesang der Frösche auf.

Das Wiedererwachen der Natur

Wenn der Monat «Adar» erscheint, kommt die Fröhlichkeit des Frühlings in das ganze Land. Der Himmel scheint sich zu entfernen und zu erweitern. Schon blühen die Margeriten. Die Mandelbäume schmücken sich mit weisser Blüte, deren Duft betäubt wie starker Wein. Anemonen und Mohnblüten bedecken die Wiesen mit roten Wolken. Die Tiere ziehen in Herden auf die Weiden. Die ersten warmen Sonnenstrahlen locken Bienen hervor, und Larven verwandeln sich in Schmetterlinge.

Die Bäume knospen und die Vögel, die den ganzen Sommer hier bleiben werden, erscheinen in Scharen. Die Getreidefelder, von Dornen und Unkraut befreit, sind ein Aehrenmeer. In den Obstgärten mischen sich die Farben und Düfte, die der Orangen-, der Zitronenbaum, der Pflaumen-, Apfel- und Pfirsichbaum verbreiten... Die Insektenwelt ist in dieser Jahreszeit überaus rege; von den Ameisen, die in langen Reihen ihre hartnäckige Arbeit beginnen, zu den Schmetterlingen, die in Lüften schweben. Der ganze Glanz des Frühlings offenbart sich im «Nissan», dem ersten Monat des alt-hebräischen Jahres.

Die Winde der Wüste

Die heissen Winde beginnen gegen das Ende von «Iyar» zu wehen, und mit ihnen beginnt das langsame Sterben der Frühlingsblumen; die grünen Färbungen der Wiesen vergehen; sie werden gelb und hellbraun. Die Anemonen erbleichen, hängen an ihren Stielen, und ihr Knospen hält ein. In den Ecken der Felder und längs den Strassen, in den Gräben, erheben sich jetzt kleine blaue Blumen. Dann kommt die Zeit der Ernte mit dem Erntefest. Erst reift die Gerste, dann der Weizen.

Die grosse Hitze

Der «Tamuz» bringt eine Starre mit sich, die das Land einhüllt. Die Zeit der Hühner-Aufzucht ist beendet. Die Vögel des Frühlings haben das Gezweig verlassen. Die Sonne glüht stärker und schlägt mit Trockenheit, was den ersten warmen Winden noch entging. Nach der Ernte bleiben die Felder kahl... Kaum glänzt Tau beim Morgenrot. Jetzt reifen die Früchte, erst die Aprikosen, Kirschen, Zwetschgen, dann die Aepfel, Pfirsiche, Bir-

nen. Dann kommen die Weintrauben und etwas später die Granaten und Datteln. Die Gemüsegärten sind reich an Tomaten, Gurken, Bohnen, Mais, Sonnenblumen und Auberginen. In diesen brennenden Tagen kühlen besonders die Netz- und Wassermelonen den Durst des Menschen. Die Hitze wird immer drückender, und erst am Abend kommt ein wenig Leben ins Land.

Diese Atmosphäre bleibt bis zu den Monaten «Ellul» und «Tischre». Das Jahr hat den Kreis seiner Jahreszeiten geschlossen.

Die Sozialfürsorge in Israel

Israel bemüht sich zurzeit, sein System öffentlicher Sozialfürsorge auszubauen und zu festigen. Unter dem ungeheuren Druck einer Massen-Einwanderung, die im Verhältnis zu seiner Grösse kein Land gekannt hat, konnte sich die Arbeit nur sprunghaft und unsystematisch entwickeln. Die Formen der Sozialfürsorge müssen heute dem neuen Menschenschlag angepasst werden, der zurzeit die Mehrzahl der Fürsorgebedürftigen stellt. Alle diese Menschen müssen aber vorerst verstehen lernen, dass soziale Hilfe ihnen nicht einfach zusteht, sie müssen vielmehr zur Erkenntnis geführt werden, dass Selbsthilfe die einzige gesunde Grundlage für wirksame Unterstützung darstellt.

Der Begriff organisierter Sozialarbeit war in Palästina verhältnismässig neu. Erst im Jahre 1932 konnte in Jerusalem das erste Sozialamt des Waad Leumi (des Nationalrates der jüdischen Gemeinschaft in Palästina) gegründet werden; die ersten sozialen Aemter in Haifa und Tel-Aviv folgten. Vor dieser Zeit wurde jede Art öffentlicher Sozialarbeit von der jüdischen Bevölkerung des Landes abgelehnt.

Es war aber die Histadruth Naschim Iwrioth (Verband jüdischer Frauen), die Vorläuferin der grossen Frauenorganisation WIZO (Internationale Zionistische Frauenorganisation), die die Fundamente für das künftige Sozialfürsorgeamt legte und allmählich den Widerstand gegen öffentliche Sozialarbeit überwand, so dass das Sozialamt möglich wurde.

Die Histadruth Naschim Iwrioth war 1920 von Frauen gegründet worden, die sich für das Land verantwortlich fühlten und die es quälte, dass sie überall Not und Krankheit fanden, wo sie eine bessere Gesellschaft aufbauen wollten. 1924 erweiterte sich diese Frauengruppe durch Zusammenschluss von sechs sozialen Organisationen in verschiedenen Städten zum Landesverband. Dieser beschränkte sich auf die Arbeit für Mutter und Kind. Er schuf Nähstuben für Schwangere, Milchverteilungsstellen, Tageskrippen und Kindergärten, später Ferienkolonien und Spielplätze und gründete den «Fonds des

Kindes». 1932 gelang die vollständige Verschmelzung der Histadruth Naschim Iwrioth mit der Frauenorganisation WIZO, der jüdische Frauen aus der ganzen Welt angehören.

Die soziale Arbeit der WIZO beschränkte sich nicht auf die Errichtung von Institutionen. Im Zusammenhang mit der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge entstand in den Hauptorten ein ganzes System von Familienfürsorge: in Jerusalem wurde die erste gelernte Fürsorgerin angestellt, in Haifa begannen erste soziale Nachforschungen. Bei dieser Arbeit erkannten die Frauen aber das Bedürfnis nach öffentlicher Organisation der Sozialarbeit. So kam es dann 1932 zur Schaffung des schon erwähnten Amtes für Sozialarbeit, das nun auf keinen Widerstand mehr stiess.

Die erste Aufgabe des neuen Amtes war, einen Ueberblick über das verworrene Netz aller sozialen Einrichtungen zu erhalten, die zweite wesentliche Aufgabe war die Schaffung von sozialen Aemtern in sämtlichen jüdischen Ansiedlungen.

Nach dem sich allmählich durchsetzenden System hatten die einzelnen Orte die Mittel für ihre Wohlfahrtsarbeit selbst zu tragen, während die beamteten Fürsorgerinnen zunächst vom Hauptamt besoldet und erst später in den Stab der örtlichen Beamten aufgenommen wurden. Dabei blieb aber die Pflicht aller örtlichen Aemter bestehen, monatlich über die bearbeiteten Fälle an die Zentralstelle zu berichten.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich in der Zentralstelle gesonderte Abteilungen für spezielle Gebiete sozialer Hilfe, als wichtigste die Abteilung für Jugendpflege. Im Mittelpunkt jeder Arbeit stand die Familienfürsorge. Langsam wuchs der Kreis der qualifizierten Sozialarbeiterinnen, teils durch Zuwanderung, teils durch eigene Schulung.

Die Zentralstelle vertrat von Beginn an den Gedanken, dass beamtete Sozialarbeiter, auch die fähigsten und der Aufgabe ergebensten, machtlos sind, wenn ihnen nicht ein Kreis von freiwilligen Helfern zur Seite steht, und sie sah, dass diese Helfer vor allem aus den Frauenverbänden hervor-